

Brigitte Kowanz — Lost under the Surface

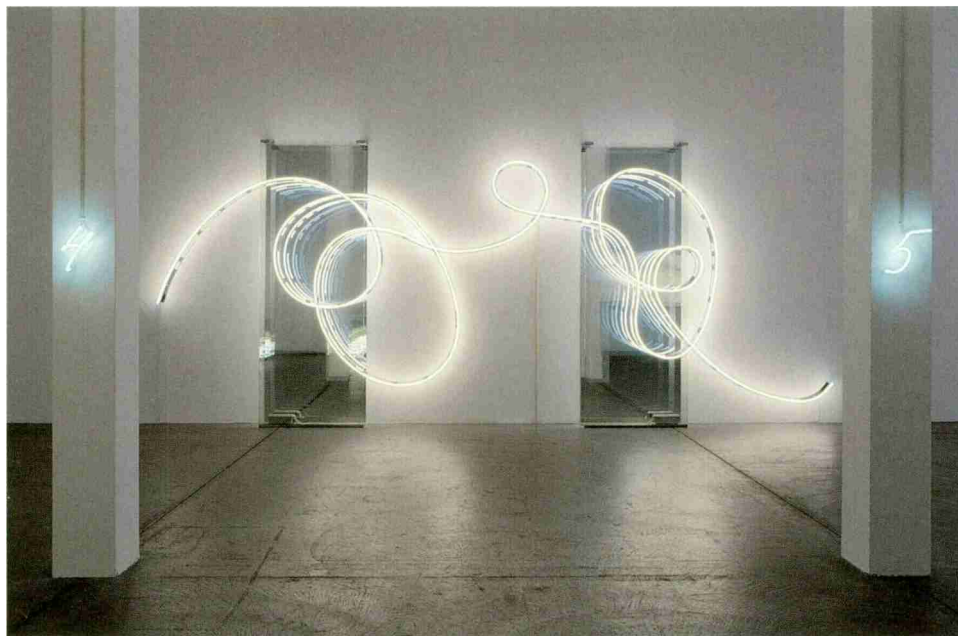
Sie ist die grösste bisher realisierte Ausstellung der österreichischen Lichtkünstlerin Brigitte Kowanz in der Schweiz, die umfassende Schau «Lost under the Surface» im Haus Konstruktiv. Das Publikum erhält einen wunderbaren Einblick in ein entmaterialisiertes Kunstuniversum.

Zürich — Licht ist ein Ur-Stoff der Kunst, ohne den weder die Chiaroscuro-Bilder eines Caravaggio noch die flirrenden Landschaftsmalereien der Impressionisten entstanden wären. Wird Licht in der Malerei durch materielle Farbpigmente dargestellt, so geht es in postkonzeptueller Kunst darum, Licht als immateriellen Werkstoff einzusetzen, der sich selbst sein darf. In einer Tradition von «Lichtkünstlern» von Dan Flavin bis zu James Turrell hat die Österreicherin Brigitte Kowanz (*1957) einen eigenen Weg gefunden, Licht als künstlerisches Ausdrucksmittel zu verwenden. Kowanz ist heute vor allem durch ihre Installationen und dreidimensionalen Objekte mit Leuchtstoffröhren bekannt, durch die eine codierte Botschaft transportiert wird, an deren Entschlüsselung man sich spielerisch beteiligen kann.

Bereits in den frühesten Arbeiten setzt Kowanz eigens entwickelte Leuchtstoffe wie phosphoreszierende und fluoreszierende Farbe ein, die über ein Trägermedium strahlt. Das Austarieren von Form und Farbe im Zusammenspiel mit einfach angeordneten, mit Pigment gefüllten Glasflaschen in der Vertikalen erinnert an die Zeit des Neo Geo, das als Gegenbewegung zur expressiven neuen gestischen Malerei der 1980er-Jahre entstanden ist. Kowanz entwickelt ihr Repertoire von hier aus weiter und verwendet auch herkömmliche Verteilerstecker mit integrierten orangen Glühlampen, die zu Textbotschaften arrangiert sind: «Light is what we see» lautet eine, «Nein» eine andere. Sprache und codierte Kommunikationssysteme werden transformiert und in «Lichtbotschaften» umgesetzt. Scheinbar freie leuchtende Spiralformen spiegeln sich in Glaskästen und überlagern morsecodierten Text und zugehörige Daten, wie «www» und «12.03.1989», der Tag, der als Start des World Wide Web gilt. Viele der neueren Werke – die sie teilweise im österreichischen Pavillon auf der Biennale Venedig 2017 zeigte – basieren auf dem Morsealphabet – und damit auf einem simplen zweiteiligen, also digitalen Schema.

Es blinkt nicht und es flimmern keine Monitore, die Kunst der Brigitte Kowanz bleibt ruhig und gelassen, während die Smartphonesensoren und -oberflächen nervöse Signale aussenden. Man kann sich dem Sog der meditativen Stimmung, die in dieser Ausstellung dominiert, kaum entziehen. Die Leuchtbotschaften verweisen auf eine tiefere Ebene der Reflexion – buchstäblich. So verliert man sich in der unendlich scheinenden Oberfläche der Neonröhren: «Lost under the Surface» ist der Titel der Ausstellung, benannt nach einem der hypnotischen Werke. *Patricia Grzonka*

→ «Brigitte Kowanz – Lost under the Surface», Haus Konstruktiv, Zürich, bis 10.5. ↗ hauskonstruktiv.ch



Brigitte Kowanz · Lost under the Surface, 2020, Ausstellungsansicht Museum Haus Konstruktiv Zürich
© ProLitteris. Foto: Stefan Altenburger